

Zwischenbericht

© Annekatrin Leis

Unglaublich, wie schnell sechs Monate – im wahrsten Sinne des Wortes – ins Land gehen! Es scheint mir so, als ob es erst letzte Woche war, dass ich meine Familie unter Tränen am Frankfurter Flughafen zurückgelassen habe. Doch ein Blick in den Kalender verrät mir das Gegenteil – und auch, dass seit September 2013 mehr passiert ist, als man auf den ersten Blick zu glauben vermag...

Arbeit im Projekt

Bereits am zweiten Tag meines Freiwilligendienstes in der beschaulichen nicaraguanischen Kleinstadt San Marcos machte ich mich auf den Weg, um meinen neuen Arbeitsplatz zu erkunden.

Der kommunale Radiosender „Radio Solidaridad 104.5 FM“ befindet sich - wie viele andere soziale Projekte auch, in den



Bürräumen der nicaraguanischen Partnerorganisation APRODIM, etwas außerhalb des Stadtzentrums. Obwohl ich in Deutschland bereits ein Praktikum bei einem Bürgerradio gemacht habe, war die Situation vor Ort natürlich eine ganz andere. Ich musste mich nicht nur an die neue Sprache, sondern auch an die Technik gewöhnen, so dass ich mich in den ersten Tagen noch nicht richtig in das Projekt einbringen konnte – auch wenn es beim Anblick der Radiostation schon ganz schön in den Fingern gekribbelt hat 😊. Um mir meinen Einstieg jedoch etwas zu erleichtern, warf man mich bald darauf sprichwörtlich ins kalte Wasser und so saß ich bereits ab der zweiten Arbeitswoche an der Radiotechnik und durfte verschiedene Programme kontrollieren. Ebenso schnell fand ich in der Jugendradiogruppe „rompiendo el silencio“ (Die Stille durchbrechen) Anschluss, mit der ich jeden Nachmittag live auf Sendung bin. Auch hier drückte man mir gleich in den ersten Tagen ohne Vorwarnung das Mikrophon in die Hand, so dass ich einfach sprechen *musste*. Natürlich war ich anfangs noch etwas gehemmt und mein Spanisch wollte nicht so, wie ich es gerne gehabt hätte. Aber im Nachhinein bin ich wirklich mehr als froh, dass man mir durch das sofortige Einbeziehen in alle Aktivitäten meine Angst und vor allem mein Schamgefühl, im Radio zu sprechen, genommen hat.

Mittlerweile habe ich sowohl einen Arbeitsalltag als auch eine -routine entwickelt und gehe jeden Tag meinen festen Aufgaben nach. Ein gewöhnlicher Tag im Projekt beginnt für mich gegen acht Uhr. Bis zur Mittagspause sitze ich entweder vor der Radiostation, um die Programme zu führen, oder bin selbst im Studio, um mich an der morgendlichen Informationssendung zu beteiligen. Außerdem nehmen wir ein- bis zweimal in der Woche neue Einspieler für das Radioprogramm auf und bearbeiten diese im Anschluss. Um zwei Uhr nachmittags geht es dann weiter. Gemeinsam mit der Jugendradiogruppe erarbeiten wir ein Thema, mit dem wir dann von um drei bis um vier live auf Sendung gehen. Gegen fünf mache ich meistens Feierabend. Bis dahin erledige ich am Laptop noch formelle Sachen, wie beispielsweise das Schreiben von Berichten. Selbstverständlich gibt es nicht jeden Tag so viel zu tun. Sei es, dass wir aufgrund von Stromausfällen nicht senden können oder ganze Programme abgesagt werden müssen, weil die zuständigen Personen verhindert sind. Doch für alles findet sich auch eine Lösung und wenn mal wieder so ein Tag ansteht, dann sucht

man sich eben woanders eine sinnvolle Beschäftigung. So habe ich unter anderem auch schon



im Stipendienprojekt ausgeholfen. Zudem gebe ich jeden Donnerstag Deutschunterricht. Angefangen habe ich im September in der örtlichen Bibliothek mit acht Schülern. Mittlerweile haben wir die Unterrichtsstunden in die Büroräume von APRODIM verlegt, denn geblieben sind mir drei Schülerinnen, die dafür aber sehr ehrgeizig bei der Sache sind.

Freizeitgestaltung

Da ich aufgrund einer dreiwöchigen Reise nach Nicaragua im Jahre 2011 bereits schon einige soziale Kontakte in San Marcos hatte, fiel mir der Einstieg in das neue Leben nicht sonderlich schwer. Zwar gab es hin und wieder immer mal Tage, an denen man doch stark an seine Liebsten in Deutschland dachte und nicht so recht wusste, was mit seiner Zeit anzufangen. Aber im Endeffekt fand man dann doch immer noch eine Beschäftigung und auch wenn ich nicht alle meine Freundschaften von damals aufrechterhalten konnten, so



kamen mit der Zeit auch neue Menschen in mein Leben, die ich ins Herz geschlossen habe. Unter der Woche gehe ich hier in San Marcos gemeinsam mit anderen Frauen zum Zumba. Die Wochenenden nutze ich natürlich intensiv, um mehr von diesem wunderschönen Land zu entdecken. Entweder indem ich mit meinen Mitfreiwilligen und Freunden Ausflüge in verschiedene Städte Nicaraguas unternehme oder auch einfach nur faul an einem der zahlreichen Strände in der Sonne liege. So kenne ich bereits fast alle sehenswerten Ecken in und um meine Region Carazo – wobei die *laguna de Apoyo* immer noch zu meinen Lieblingsorten zählt – und habe auch schon Reisen an entferntere Orte gemacht. Mit meinen Eltern, die mich hier um die Weihnachtszeit besucht haben, verbrachte ich beispielsweise ein paar Tage in der Kolonialstadt Granada. Ende Januar war ich außerdem auf der Isla de Ometepe -



eine der schönsten Reisen, die ich je in meinem Leben unternommen habe. Um die restliche Zeit hier nochmal richtig intensiv zu nutzen, sind natürlich noch viele weitere Touren geplant, unter anderem ein Urlaub in Puerto Cabezas in den Osterferien. Zudem habe ich mir vor kurzem ein eigenes Fahrrad gekauft, das wohl sicherlich nicht um einige Fahrradtouren in der Gegend drum herum kommen wird.

Wohnsituation

Bis Ende Februar habe ich in einer nicaraguanischen Gastfamilie gewohnt. Ich bekam ein schönes Zimmer mit eigenem Bad und im Garten hatte ich sogar Zugang zum Internet. Meine drei Mahlzeiten standen täglich in der Küche für mich bereit – ich musste sie mir lediglich warmmachen. Außerdem wurde mein Zimmer von einem Hausmädchen gereinigt und man wusch mir meine Wäsche. Doch genau dieser Lebensstil wurde irgendwann zum Problem für mich.



Da ich in Deutschland schon relativ

früh zur Selbständigkeit erzogen wurde und es deswegen auch gewohnt war, mal selbst hinter dem Herd zu stehen, wurde die Situation in der Gastfamilie mit der Zeit immer unangenehmer für mich. Zudem wurde ich weder mit meiner Gastmutter noch mit meinem Gastvater je so richtig warm, weswegen ich entschied, mir nach sechs Monaten etwas Eigenes zu suchen. Mittlerweile miete ich ein kleines Haus etwas abseits vom Stadtzentrum und obwohl ich jetzt mehr als die doppelte Arbeit als davor habe, bin ich wirklich sehr glücklich. Eine ganz besondere Erfahrung für mich war der Kauf eines Bettes auf dem Markt in Jinotepe, welches ich mir auf dem Dach eines Taxis bis vor die Haustüre habe fahren lassen. Auch das Wäschewaschen auf dem Waschbrett ist natürlich etwas ganz anderes, als die Klamotten einfach nur in die Trommel zu schmeißen. Doch inzwischen habe ich auch *darin* meinen Spaß gefunden und freue mich umso mehr, wenn ich das Ergebnis meiner Arbeit im Anschluss sehen kann 😊.

Kulinarisches

Ein Punkt, auf den ich mich, unter anderem, vor meinem Freiwilligendienst ganz besonders gefreut habe, war selbstverständlich das gute und gehaltvolle Essen. Denn *gallo pinto* schmeckt nirgendwo so gut wie in Nicaragua – auch wenn man versucht, es zu Hause nachzukochen! Inzwischen habe ich mich fast durch die gesamte nicaraguanische Küche durchprobiert und habe neben *gallo pinto* auch *tostones* für mich entdeckt. Aufgrund der Tatsache, dass mir jetzt auch eine eigene kleine Küche zur Verfügung steht, macht es mir natürlich umso mehr Freude diese Rezepte auch zu Hause zu testen, was auch meistens ganz gut gelingt. Und wenn man dann doch mal keine Lust auf das landestypische Essen hat, dann gibt es ja immer noch das gute alte Nutella-Glas, welches man hier für umgerechnet \$12 erwerben kann 😊.



Land und Leute

Natürlich sind die folgenden Aussagen keineswegs als verallgemeinernd anzusehen, doch eine Sache, die einem hier als Ausländer sofort auffällt, ist die unglaubliche Herzlichkeit der Nicaraguaner. Seien es die vielen Abendessen oder die intensiven Gespräche, die ich hier schon mit völlig Fremden in ihren Häusern oder auf der Straße geteilt habe. Das gab mir irgendwann das Gefühl nicht nur ein Besucher, sondern wirklich ein Teil dieses



Landes zu sein. Selbstverständlich habe ich bisher nicht nur gute Erfahrungen gemacht, doch auch diese Situationen halfen mir sehr, mich und das, was ich hier mache, besser zu verstehen. Zweifellos hält mich auch die traumhafte Landschaft Nicaraguas immer wieder in Atem. Dass das Land der Seen und Vulkane noch viel facettenreicher ist und mehr zu bieten hat, als das bereits Genannte, habe ich durch meine Reisen am eigenen Leib erfahren dürfen. Ein anderer wichtiger Punkt ist auch, dass man das Land und die Leute noch einmal ganz anders kennenlernt, wenn man wirklich hier lebt und arbeitet. Viele Dinge, die man hier erfährt und erlebt, nimmt man einfach viel intensiver wahr, was bei mir auch schon auf Unverständnis von deutscher Seite gestoßen ist. Denn ein Tourist oder jemand, der Nicaragua nur aus den Medien kennt, reflektiert nicht. So schwingt bei mir auch momentan die Angst mit, dass mich mein Freiwilligendienst zu sehr von Deutschland abspalten könnte, wenn ich zurückkehre. Doch vielleicht sind das auch nur leere Befürchtungen und mit Hilfe einer guten Nachbereitung werde auch ich mich wieder in ein anderes System eingliedern können.

Resümee

Abschließend bleibt zu sagen, dass die Entscheidung, einen Freiwilligendienst in Nicaragua zu machen, definitiv die richtige war und ich keine Sekunde des letzten Halbjahres bereue. Auch wenn sicherlich nicht immer alles glatt laufen wird, kann ich behaupten, dass ich mich auf die nächsten sechs Monate hier sehr freue!

San Marcos, den 12. 03. 2014